



Konzept zur Sexuellen Bildung Kinderkrippe Feichtmayrstraße

Kinderkrippe Feichtmayrstraße
Feichtmayrstraße 20
80992 München
089 147 273 990
3716@jh-obb.de

Stand: April 2024



Inhaltsverzeichnis

1. Was ist sexuelle Bildung?.....	2
2. Stellenwert sexueller Bildung.....	2
3. Ziele sexueller Bildung.....	2
4. Verlauf der psychosexuellen Entwicklung von Kindern	4
Orale Phase Lebensjahr 0-1	4
Anale Phase Lebensjahr 2-3.....	4
Phallische Phase Lebensjahr 4-5.....	5
Beginn der Latenz Lebensjahr 5-6	5
Vorpubertät Lebensjahr 8-10	5
5. Verständnis von kindlicher Sexualität	6
6. Regeln zum Umgang mit Nähe und Distanz.....	8
7. Regeln zum Umgang mit sexuellen Aktivitäten von Kindern.....	8
8. Prävention im Umgang mit sexuellen Grenzverletzungen	9
8.1 Umgang mit sexuellen Übergriffen	10
9. Praktische Umsetzung sexueller Bildung in der Kinderkrippe Feichtmayrstraße..	10
10. Verständnis von Kooperation mit Eltern.....	11
11. Quellen/Materialien.....	12



1. Was ist sexuelle Bildung?

Der Begriff sexuelle Bildung löst den früheren Begriff der Sexualpädagogik ab. Sexuelle Bildung beschreibt alle pädagogischen Handlungen und Angebote die sich mit dem Thema kindliche Sexualität und deren Entwicklung beschäftigen. Des Weiteren geht es um geschlechterbewusste und –gerechte Pädagogik. Dabei geht es, wie im bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan beschrieben, nicht um Aufklärung im eigentlichen Sinne. Es geht darum ein positives Lernumfeld zu schaffen in dem auch Sexualität ein Thema sein kann und darf.

„Schließlich kommt es darauf an, sexuelle Bildung und Sexualerziehung in ein angemessenes Verhältnis zu setzen. Mit sexueller Bildung ist vor allem die aktive, neugierige und auch lustvolle Tätigkeit des Kindes gemeint, mit all seinen Sinnen sich selbst und seinen Körper ebenso wie die Körper anderer Kinder zu entdecken und zu erforschen und eine eigene Geschlechtsidentität zu entwickeln. Sexuelle Bildung ist daher nicht „herstellbar“, sondern auf die Eigenaktivität des Kindes angewiesen und insofern vor allem Selbstbildung. Damit Bildung gelingen kann, brauchen Kinder Freiräume und eine anregungsreiche Umgebung, aber auch altersangemessene Strukturen und Grenzen.“¹

2. Stellenwert sexueller Bildung

Sexuelle Bildung muss in der Kindertagesbetreuung ein Bildungsbereich sein, der wie alle anderen zum Portfolio einer jeden Einrichtung gehört. Da es, wie oben beschrieben nicht um Aufklärung geht, muss sich das Team einer jeden Einrichtung im Diakonischen Werk Rosenheim mit den folgenden Themen auseinandersetzen und ein entsprechendes Konzept (wie hier vorgelegt) erarbeiten:

- Kindliche Sexualität und die verschiedenen Entwicklungsstufen
- Doktorspiele und entsprechende Regeln
- Übergriffe unter Kindern – Kennzeichen und Reaktion
- Elternarbeit

3. Ziele sexueller Bildung

Das oberste Ziel sexueller Bildung ist, das ein gebildetes Kind ein aufgeklärtes Kind und damit ein geschütztes Kind ist. Kinder, die sich ihres Geschlechts, ihrer Grenzen und der Grenzen anderer bewusst sind, sind besser vor sexuellen Übergriffen und sexuellem Missbrauch geschützt.

Jörg Maywald fasst in seinem Buch zur Sexualpädagogik in der KITA folgende Ziele zusammen (aus dem Berliner Bildungsprogramm sowie dem Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan):

- Sich im eigenen Körper wohl fühlen sowie Lust und Unlust ausdrücken zu können.
- Die eigenen körperlichen Möglichkeiten kennen.
- Sexuelle Bedürfnisse lustvoll ausleben können.
- Eigene Grenzen vertreten und Grenzen anderer akzeptieren.
- Die Körperteile benennen.

¹ vgl. Sexualpädagogik in der der KITA – Kinder schützen, stärken, begleiten; Maywald Jörg; Seite 75; 2. Auflage 2015; Verlag Herder



- Grundverständnis über Körperfunktionen entwickeln.
- Grundverständnis über das eigene sexuelle Erleben entwickeln.
- Grundverständnis über die kulturellen Unterschiede im Umgang mit Körper, Sexualität, Gesundheit und Rollenbilder entwickeln.
- Wissen darüber erlangen, was dem eigenen Körper gut tut und was ihm schadet.
- Die Signale des eigenen Körpers als Maß für Wohlbefinden und Entwicklung wahr- und ernstnehmen.
- Eigene körperliche Bedürfnisse, Interessen und Gefühle zum Ausdruck bringen und sich mit anderen darüber verständigen.
- Körperkontakt mit anderen suchen und genießen.
- Sich seiner geschlechtlichen Identität als Junge oder Mädchen bewusstwerden.
- Mit anderen Regeln aushandeln über erwünschten und unerwünschten Körperkontakt; Grenzen setzen.
- Sich auf Herausforderungen durch andere einlassen und sich abgrenzen können.
- Begriffe kennen, die Gefühle und Körperempfindungen ausdrücken und sich mit dem anderen darüber austauschen.
- Von den unterschiedlichen Vorlieben der anderen und deren Grenzen wissen.
- Grundverständnis erlangen, dass die Kinder in der Gruppe unterschiedliche Fähigkeiten haben – jüngere und ältere Kinder, Kinder mit Beeinträchtigungen, etc...
- Wissen, dass Menschen anders denken und fühlen.
- Das andere Geschlecht als gleichwertig und gleichberechtigt anerkennen.
- Unterschiede zum anderen Geschlecht wahrnehmen und wertschätzen.
- Grundverständnis darüber erwerben, dass im Vergleich der Geschlechter die Gemeinsamkeiten hinsichtlich Begabungen, Fähigkeiten, Interessen und anderen Persönlichkeitsmerkmalen größer als die Unterschiede sind.
- Erkennen, dass eigene Interesse und Vorlieben nicht an die Geschlechtszugehörigkeit gebunden sind.
- Seine eigenen Interessen und Bedürfnisse über die geschlechtsbezogenen Erwartungen und Vorgaben anderer stellen.
- Geschlechtsbezogene Normen, Werte, Traditionen und Ideologien kritisch hinterfragen.
- Andere nicht vorrangig aufgrund ihrer Geschlechtszugehörigkeit beurteilen, sondern in ihrer individuellen Persönlichkeit wahrnehmen.
- Mit Widersprüchen zwischen der eigenen Geschlechtsidentität und Erwartungen von anderen umgehen.²

² vgl. Sexualpädagogik in der KITA – Kinder schützen, stärken, begleiten; Maywald Jörg; Seite 63-67; 2. Auflage 2015; Verlag Herder



4. Verlauf der psychosexuellen Entwicklung von Kindern

Die folgende Tabelle orientiert sich an den Stufen der Psychosexuellen Entwicklung nach Sigmund Freud. Die Entwicklungsstufen stellen eine Orientierung dar, können aber gegebenenfalls abweichen.

Orale Phase Lebensjahr 0-1
Die orale Phase prägt das erste Lebensjahr der Entwicklung. Der Mund ist das Bezugsorgan, mit dem der Säugling sich Befriedigung und Spannungsreduktion verschaffen kann. Dies kann durch das Lutschen am Daumen (wobei das Lutschen am Daumen eine Ersatzbefriedigung darstellt, die der Säugling sucht sobald er merkt, dass er seinen Trieb nach Nahrung nicht sofort befriedigen kann), Essen oder Trinken erfolgen. Hierdurch wird eine erste Beziehung zur Umwelt aufgebaut.
<ul style="list-style-type: none">• Sinnliche Körpererfahrung durch Streicheln und Berühren im Rahmen der Säuglingspflege• Erleben von Wohlgefühl, Nähe, Vertrauen- vor allem beim Nacktsein• Ausgeprägte Empfindsamkeit der Haut• Erste Lustvolle Erlebnisse durch Berührungen der Haut• Intensives ganzheitliches sinnliches Erleben• Erkunden des eigenen Körpers• Möglich: Erektion bei Jungen; Feucht werden der Vagina• Lustvolles Erleben durch Berührung der Geschlechts-/ Sinnesorgane• Ausgeprägter Fühl- und Tastsinn der Haut
Anale Phase Lebensjahr 2-3
Die anale Phase wird im 2. und 3. Lebensjahr durchlaufen. Das Ausscheiden und Einhalten von Kot (Kontinenz) ist lustbesetzt. Das Kind erlernt die Kontrolle über seine Körperfunktionen und muss sich den Anforderungen der Umwelt bezüglich der Reinlichkeit anpassen.
<ul style="list-style-type: none">• Das Kind erforscht seine Genitalien• Die sexuelle Neugier für den Körper wächst• Kinder können sich selber stimulieren und angenehme Lustgefühle verschaffen• Das Kind interessiert sich für die Geschlechtsteile von anderen- vor allem seiner Eltern, Geschwister, etc• Kinder kennen Begriffe für Geschlechtsorgane• Geschlechtszuordnung männlich/ weiblich beginnt• Mutter-Vater-Kind- Spiele; Rollenspiele; Ausprobieren von Rollen/ Geschlechtsrollen• Interesse an Körperrausscheidung; Beginn des „Sauberwerdens“• Schau und Zeigelust• Freude an Nacktheit, Neugier bzgl. des eigenen Körpers und dem Anderer• Erste Gefühle von Scham• Warum - und Wissensfragen werden gestellt• Freude am Ausprobieren zeigt sich vor allem im Kontakt mit Gleichaltrigen• Die kindliche Selbstbefriedigung wird „bewusster“ und zur Beruhigung eingesetzt



Phallische Phase Lebensjahr 4-5

Die phallische Phase (4. bis 5. Lebensjahr) ist durch eine Lustbesetzung der Genitalien gekennzeichnet. Das Kind erkennt die Unterschiede des anderen Geschlechts.

- Die sexuelle Neugier erstreckt sich auf das Forschen und Ausprobieren
- Kinder wollen Mutter oder Vater heiraten
- Kinder reagieren eifersüchtig auf den gleichgeschlechtlichen Elternteil
- Gemeinsames Entdecken und Forschen unter gleichaltrigen (Doktorspiele)
- Nachahmen von anderen
- Kinder erforschen ihre Genitalien
- Entstehung inniger Freundschaften, die mit Liebesgefühlen, dem Austausch von Zärtlichkeiten und dem Bedürfnis nach Geborgenheit verbunden sind
- Kinder beginnen die Welt kognitiv zu erfassen (Warum- Fragen)
- Verstehen bzw. Kenntnis des Geburtsweges via Vagina
- Schamgefühl verfestigt sich
- Begreifen des eigenen biologischen Geschlechts
- Gefühle von Verliebtheit für andere Kinder (gleich welchen Geschlechts)
- Suche nach Nähe und Zärtlichkeit

Beginn der Latenz Lebensjahr 5-6

In der Latenzphase (6. bis 12. Lebensjahr) kommt es zu einem vorübergehenden Stillstand in der sexuellen Entwicklung des Kindes. Sexuelle Gedanken an das andere Geschlecht werden in den Hintergrund gerückt. Der Freundeskreis ist gleichgeschlechtlich betont ("Jungs finden Mädchen doof"). Die Latenzphase ist dadurch vor allem durch eine Anpassung an die Anforderungen der Umwelt gekennzeichnet.

- Erste Schritte des Rückzugs von Erwachsenen und Familie in Richtung Selbstständigkeit
- Kinder verfügen in der Regel über Körperscham und ziehen Grenzen im Hinblick auf ihren Körper
- Kindliche Selbstbefriedigung ist weit verbreitet- das heißt, Handlungen die mit Lust und Erregung verbunden sind
- Beginn der „Kleinen Pubertät“
- Ablehnung des anderen Geschlechts bei gleichzeitiger Anziehung
- Kinder beobachten Tun der Erwachsenen, nehmen sexuelle Reize und Informationen in ihrer Umgebung aus Werbung, Medien etc. begierig auf

Vorpubertät Lebensjahr 8-10

- Intensive gleichgeschlechtliche Beziehungen
- Freundschaften werden gelebt
- Großes Interesse zum Thema Sexualität.
- Biologisches Geschlecht wird wichtig
- Provokation durch sexualisierte Sprache
- Auseinandersetzung mit dem eigenen (sich verändernden) Körper
- Verliebt sein ist ein zentrales Thema
- Sexuelle Lust wird „eher“ bei der Selbstbefriedigung erlebt
- Selbstwertgefühl häufig gekoppelt an der eigenen (sexuellen) Attraktivität
- Das Erschließen der Erwachsenen Sexualität gehört zu den zentralen Entwicklungsaufgaben



Abb. 1 Psychosexuelle Entwicklung³

5. Verständnis von kindlicher Sexualität

Sexualität ist eine Lebensenergie, ein menschliches Grundbedürfnis. Sie ist der Wunsch nach körperlich-seelischer Lust, Wohlbefinden, Erotik, Leidenschaft und Zärtlichkeit. Sie verändert sich im Laufe des Lebens. Die sexuelle Entwicklung ist Teil der Persönlichkeitsentwicklung und beginnt mit der Geburt. Sexualität wird meist mit Sex gleichgesetzt, aber Sex ist etwas anderes als die umgangssprachliche Abkürzung für Sexualität. Sex ist die Sexualität, die Erwachsene miteinander machen. Kindliche Sexualität unterscheidet sich wesentlich von der Sexualität Erwachsener. Sie entwickelt und verändert sich, weil der Körper als Quelle von Lustgefühlen erst entdeckt wird. Erst mit der Pubertät rückt sie allmählich in die Nähe zur Erwachsenensexualität. Babys und Kleinkinder erleben die Sinneswahrnehmungen ihres ganzen Körpers als lustvoll und unterscheiden nicht zwischen Zärtlichkeit, Schmusen und genitaler Sexualität. Kindliche Sexualität konzentriert sich nicht auf die Geschlechtsteile, bezieht sie aber mit ein.⁴

Kinder haben ein angeborenes sexuelles Potenzial und zeigen gleiche und ähnliche sexuelle Reaktionen wie Erwachsene (z.B. können kleine Jungen eine Erektion bekommen), doch schreiben sie diesen Erlebnissen eine ganz andere Bedeutung zu als Erwachsene: Sie empfinden z.B. das Genitalspiel einfach nur als angenehm und schön.

Sexualität meint in diesem Sinne also das gesamte sinnlich-angenehme Erleben, das den Menschen von Anfang an gegeben ist. Sie bezeichnet die Gesamtheit der Lebensäußerungen, Verhaltensweisen, Empfindungen und Einstellungen des Menschen zu sich selbst und anderen. Dies bedeutet für die Kinder vor allem Beschäftigung mit ihren Sinnen, ihrem Körper und ihren Gefühlen. Es ist für sie ein spannendes und interessantes Thema, aber eben auch eines unter vielen, das die einen Kinder mehr, die anderen weniger beschäftigt.⁵

³ Maier, Nicole, Probst, Katja (2017). Arbeitshilfe zur Entwicklung eines Konzeptes zur sexuellen Bildung in den Kindertageseinrichtungen des Diakonischen Werkes des evangelisch-lutherischen Dekanatsbezirks Rosenheim e.V. München.

⁴ Aus: „Kindliche Sexualität zwischen altersangemessenen Aktivitäten und Übergriffen“

⁵ Aus: „Körpererfahrung und Sexualerziehung im Kindergarten – Rheinlad-Pfalz“



Kennzeichen kindlicher Sexualität ⁶	Kennzeichen von Erwachsenensexualität
<ul style="list-style-type: none">• Spontan, neugierig, spielerisch• Nicht auf zukünftige Handlungen orientiert• Erleben des Körpers mit allen Sinnen• Wunsch nach Nähe, Geborgenheit, Vertrauen• Schaffen von Wohlgefühl beim Kuseln, Kraulen, Schmusen• Neugier- und Erkundungsverhalten• Rollenspiele• Sexuelle Handlungen werden nicht bewusst als sexuelles Agieren wahrgenommen• Unbefangenheit <p>Merkmale</p> <ul style="list-style-type: none">• Ganzheitliches Erleben mit allen Sinnen• Spielerische Entdeckung ihres Körpers• Gemeinschaftliche Rollenspiele• Angesiedelt im Hier und Jetzt (körperliche Lust beim sich bewegen, toben....)• Ich-Bezogenheit (sich selbst wohl fühlen, entdecken des eigenen Körpers)• Nähe/ Geborgenheit (tiefes Bedürfnis anerkannt und geliebt zu werden)	<ul style="list-style-type: none">• Zielgerichtet• Erotik• Eher auf genitale Sexualität fokussiert• Auf Erregung und Befriedigung ausgerichtet• Häufig beziehungsorientiert• Blick auch auf problematische Seiten der Sexualität• Befangenheit

⁶ Raster siehe „Sexualpädagogik in der Kita“ (Seite 18)



6. Regeln zum Umgang mit Nähe und Distanz

Grundsätzlich ist es uns in der Arbeit und im Umgang mit den Kindern wichtig, jedes Kind und dessen jeweiligen Entwicklungsstand zu beachten. Dabei ist es besonders wichtig, dass Kinder „Nein“ sagen dürfen, ein „Nein“ von uns akzeptiert wird und wir die Grenzen der Kinder respektieren.

Hierzu gelten für die PädagogInnen in unserer Einrichtung folgende Regeln:

- PädagogInnen küssen keine Kinder
- Wir achten auf die Signale der Kinder
- Wenn Kinder von sich aus kuscheln möchten, ist das in Ordnung
- Die Intimsphäre der Kinder wird stets gewahrt
- Wir wickeln die Kinder mit Handschuhen
- Wir fassen die Kinder nicht an, wenn sie das nicht möchten
- Kinder werden nicht gezwungen oder erpresst
- Wir nehmen die Nähe-Distanz-Bedürfnisse der Kinder aktiv wahr
- Wir fotografieren oder filmen keine nackten Kinder
- Wir stellen eigene Bedürfnisse zurück

Auch zwischen den Kindern ist es wichtig Regeln zu befolgen, die einen korrekten Umgang mit Nähe und Distanz beinhalten. Alle Kinder lernen bei uns „Nein“ sagen zu können und zu dürfen und ein „Nein“ beim Gegenüber zu akzeptieren. Dies ist für uns besonders wichtig, da so die Grenzen der Kinder gewahrt werden und die Kinder untereinander ihre Grenzen kennen. Ebenso ist es eine Regel, dass die Kinder untereinander keine Gewalt ausüben. Den eigenen Körper anderen zu zeigen, andere Kinder am Körper zu berühren oder Doktorspiele im Sinne der sexuellen Entwicklung begleiten und beobachten wir als Pädagoginnen. Klare Regel hierbei ist es jedoch, dass Gegenstände nicht in Körperöffnungen eingeführt und Geschlechtsteile der anderen Kinder nicht angefasst werden. Befriedigt sich ein Kind in der Kinderkrippe selbst, begreifen wir auch dies grundsätzlich als Teil der sexuellen Entwicklung. Ausschlaggebend, ob wir es unterbinden sind der Ort, die Intensität und die Auswirkung auf andere Kinder.

7. Regeln zum Umgang mit sexuellen Aktivitäten von Kindern

Zu einer guten Entwicklung von Kindern gehört auch das Thema Sexualität. Die Kinder haben ein natürliches Forschungsinteresse und erkunden Ihren eigenen Körper und den anderer Kinder vorurteilsfrei und nicht unter dem Aspekt der erwachsenen Sexualität. Den Kindern dafür Raum zu geben, gehört zum pädagogischen Alltag ebenso dazu wie alle anderen Entwicklungsbereiche. Aber auch hier brauchen Kinder klare Regeln um eigene und Grenzen anderer nicht zu überschreiten.



Zur Beurteilung von Doktorspielen eignen sich grundsätzlich folgende Kriterien⁷:

- Alter der Kinder (gleiches Alter, großer Altersunterschied, Entwicklungsphase?)
- Art der Handlung (handelt es sich um kindliche Forschung und Spiel oder Nachahmen von Erwachsenensexualität?)
- Verletzungsgefahr (können sich die Kinder während der Handlung körperlich oder seelisch verletzen?)
- Förderlich für die Entwicklung (auch hier ist die Entwicklungsphase wieder entscheidend, in der sich das Kind befindet)
- Intensität (Tabu: Erwachsenensexualität (Befriedigung))

Grundsätzlich gelten folgende Regeln für Doktorspiele⁸:

- Jedes Kind entscheidet selbst, ob und mit wem es Doktor spielen will.
- Mädchen und Jungen streicheln und untersuchen sich nur so viel, wie es für sie selbst und die anderen Kinder angenehm ist.
- Kein Mädchen/kein Junge tut einem anderen Kind weh.
- Kein Kind steckt einem anderen Kind etwas in die Körperöffnung (Po, Scheide, Mund, Nase, Ohren) oder leckt am Körper eines anderen Kindes.
- Der Altersabstand zwischen den beteiligten Kindern sollte nicht größer als ein bis maximal zwei Jahre sein.
- Hilfe holen ist kein Petzen.
- Wenn die Kinderkrippe – z.B. wegen Personalmangel oder weil die Räumlichkeiten zu unübersichtlich sind – nicht in der Lage ist, die Einhaltung dieser wichtigen Regeln zu gewährleisten, müssen erweiterte Beschränkungen eingeführt werden, etwa das Kinder sich bei Doktorspielen nicht ausziehen dürfen.

8. Prävention im Umgang mit sexuellen Grenzverletzungen

Prävention, also der Schutz der Kinder, kann erfolgen wenn alle Beteiligten wissen was ein Übergriff ist, wie dieser bestenfalls verhindert werden und im akuten Fall professionell bearbeitet werden kann. Daher finden sich im Folgenden die Definition von sexuellen Übergriffen unter Kindern sowie Kennzeichen eines Übergriffs:

„Ein sexueller Übergriff unter Kindern liegt dann vor, wenn sexuelle Handlungen durch das übergriffige Kind erzwungen werden, bzw. das betroffene Kind sie unfreiwillig duldet oder sich unfreiwillig daran beteiligt. Häufig wird dabei ein Machtgefälle zwischen den beteiligten Kindern, übergriffigen und betroffenen Kindern ausgenutzt, indem z.B. durch Versprechungen, Anerkennung, Drohung oder körperliche Gewalt Druck ausgeübt wird.“⁹

⁷ Fortbildung Amyna, Mitschriften Nicole Maier

⁸ vgl. Sexualpädagogik in der der KITA – Kinder schützen, stärken, begleiten; Maywald Jörg; 2. Auflage 2015; Verlag Herder

⁹ Skript Amyna zur Fortbildung „Was Hänschen und Gretchen nicht lernen....“, Elke Schmidt; aus Ulli Freund und Dagmar Riedel-Breidenstein 2006)



Kennzeichen eines Übergriffs

- (Gruppen)-druck
- „Vorsatz“
- Widerstandsfähigkeit des betroffenen Kindes (taff, schüchtern, etc.)
- Keine Freiwilligkeit, Zwang
- Manipulation oder Drohung
- Altersunterschied
- Machtgefälle
- Position in der Gruppe (aller beteiligten Kinder)
- Entwicklungsstand

8.1 Umgang mit sexuellen Übergriffen

Sollte es zu einem Übergriff kommen ist es wichtig, professionell zu reagieren. Daher gilt es folgende Schritte einzuleiten:

- Situation sofort beenden
- Ruhe bewahren
- Schutz des betroffenen Kindes herstellen
- Möglichkeit zur Einsicht bei dem übergriffigen Kind herstellen
- Klare Grenzsetzung und Positionierung
- Hellhörig sein (Ist der Übergriff ein Hinweis auf eigene Erfahrungen des übergriffigen Kindes mit sexueller Gewalt?)
- Erwachsene geben Orientierung und sind Stütze
- Strukturveränderungen (Regeln, Räume, etc.)
- Konsequenzen nur für die beteiligten Kinder (nicht für die ganze Gruppe)
- Keine Einteilung und Benennung in Täter oder Opfer
- Eltern informieren
- Information der Leitung und ISEF; Information der Fachaufsicht
- Ggf. Installation weitreichender Hilfen
- Ggf. Experten einschalten

9. Praktische Umsetzung sexueller Bildung in der Kinderkrippe Feichtmayrstraße

In unserer Kinderkrippe Feichtmayrstraße nimmt das Thema Sexuelle Bildung genau den gleichen Stellenwert wie alle andere Bereiche des Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplans ein. So ist es uns wichtig, dass auch dieses Thema aktiv in den Krippenalltag integriert wird und kein Tabuthema ist. Die Kinder haben jederzeit die Möglichkeit sich und ihren eigenen Körper kennen zu lernen, sich aus zu probieren und Fragen zu stellen. Denn nur, wenn Kinder sich, ihren eigenen Körper und die eigenen Grenzen kennen, können sie auf Veränderungen und gegenüber anderen (Eltern, Pädagoginnen, Kinder etc.) reagieren. Daher werden bei uns alle Körperteile sowie auch die Geschlechtsorgane mit ihrem entsprechenden Namen benannt. Dies passiert in jeglichen Alltagssituationen, wie dem An- und Ausziehen oder auch Wickeln, in pädagogischen Angeboten mit Hilfe unterschiedlicher Materialien (z.B. in



Liedern, Bücher, Experimenten etc.) oder auch in Eins- zu Eins Situationen mit dem Kind. Auch bieten wir regelmäßig gruppenübergreifend unterschiedliche Angebote/ Aktivitäten wie Sinnesübungen (z.B. Massagespiele, den Körper eincremen) an, um die Kinder selbst ausprobieren und spüren zu lassen. Außerdem haben die Kinder mit Hilfe von frei zugänglichen Bilderbüchern oder Bildkarten immer wieder die Möglichkeit sich mit diesem Thema zu beschäftigen. Den Kindern einen Ort zum Rückzug zu bieten und zu gewähren, an dem sie individuell ihre eigenen Erfahrungen machen, ihren Körper kennen lernen und mit dem Thema offen umgehen lernen ist ein weiterer Bestandteil unseres pädagogischen Alltags. Auch die Möglichkeit von Doktorspielen ist den Kindern der Kinderkrippe Feichtmayrstraße geboten, welche Mithilfe von Projekten gemeinsam besprochen werden. Um all dies umzusetzen, spielt natürlich die gemeinsame Erziehungs- und Bildungspartnerschaft sowie die Offenheit mit den Eltern eine entscheidende Rolle.

10. Verständnis von Kooperation mit Eltern

Kindliche Sexualität ist bisher kein Alltagsthema. Darüber wird nur bei einem aktuellen Anlass gesprochen. Sexuelle Bildung soll in Tür- und Angelgesprächen (nicht bei einem Übergriff) und Entwicklungsgesprächen Thema sein.

Beim Thema Sexualität spielen die Werte, Normen, Einstellungen und Erziehungsstile der Pädagogen wie auch die der Eltern eine entscheidende Rolle. Unterschiedliche Ansichten sind in Ordnung, dennoch müssen alle Eltern beim Vertragsgespräch darüber informiert werden, dass auch die kindliche Sexualität Platz in unserer Einrichtung und Pädagogik hat und wir auch hier mit den Eltern einen gemeinsamen Weg gehen wollen (Erziehungspartnerschaft).

Die kindliche Sexualität und entsprechende Handlungen sollten im Entwicklungsgespräch wertfrei und mit den biologisch korrekten Worten beschrieben werden. Das pädagogische Personal kann Eltern Fragen zur psychosexuellen Entwicklung beantworten. Dies erfordert eine entsprechend gute Vorbereitung. Fragen wie „Ist mein Kind trotzdem normal?“, „Wird es nach einem Übergriff noch gemacht?“ sind erlaubt. Die Sorgen und Ängste der Eltern müssen ernstgenommen werden.

Zusätzlich informieren wir die Eltern über gezielte Angebote und Aktivitäten während unserer Krippenalltages an den allgemeinen Informationswänden im unteren Flur oder der jeweiligen Gruppe.

Die gemeinsame Erziehungs- und Bildungspartnerschaft ist auch beim Thema der sexuellen Bildung von essentieller Bedeutung, denn nur so können wir gemeinsam die Kinder vorbereiten und ihnen den notwendigen Schutz bieten.



11. Quellen/Materialien

Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen (Hrsg.) (2015). Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung München. 5. Auflage.

Bundeszentrale für Gesundheitliche Aufklärung (Hrsg.) (2017). Die Kindergartenbox. Entdecken, schauen, fühlen! Köln.

Maywald, Jörg (2015). Sexualpädagogik in der KITA – Kinder schützen, stärken, begleiten. 2. Auflage. Freiburg.

Maier, Nicole, Probst, Katja (2017). Arbeitshilfe zur Entwicklung eines Konzeptes zur sexuellen Bildung in den Kindertageseinrichtungen des Diakonischen Werkes des evangelisch-lutherischen Dekanatsbezirks Rosenheim e.V. München.

Skript Amyna zur Fortbildung „Was Hänschen und Gretchen nicht lernen...“, Elke Schmidt; aus Ulli Freund und Dagmar Riedel-Breidenstein 2006)

Land Brandenburg (Hrsg.), Ulli Freund und Dagmar Riedel-Breidenstein, „Kindliche Sexualität zwischen altersangemessenen Aktivitäten und Übergriffen“ (2006)

Landeszentrale für Gesundheitsförderung in Rheinland-Pfalz e.V. (LZG), in Zusammenarbeit mit der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BzgA), 2009, „Körpererfahrung und Sexualerziehung im Kindergarten – Rheinland-Pfalz“